

Bildende Kunst

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 73

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NEW YORK, NEW YORK

Jessica Stockholder und Mary Heilmann im Kunstmuseum St.Gallen

Die beiden sind befreundet, kommen aus New York und haben bereits mehrfach miteinander ausgestellt: Jessica Stockholder und Mary Heilmann. Nun ist das Zusammenspiel zweier verschiedenartiger künstlerischer Positionen und Generationen im Kunstmuseum St.Gallen zu sehen.

von Roland Wäspe

Jessica Stockholder, 1959 in Seattle geboren, ist eine der aufregendsten Künstlerinnen im Nordamerika der 90er Jahre. Ein Werk von ihr zu sehen, heisst erleben, wie ganz alltägliche Dinge zu Stapeln getürmt oder im Raum weit ausgebreitet sich zu einem Kunstwerk formieren. Stockholder beschäftigt sich in ihrer Arbeit mit den Beziehungen gegensätzlicher Dinge zueinander, mit der Verflechtung einzelner Teile zu einer installativen Arbeit und dem Verhältnis zwischen dem Werk und dem Gebäude, in dem es steht.

Nicht dass ihre Environments einen Raum, den man betritt, verhüllen würden – man weiss immer genau, dass man zwei Elemente vor sich hat: den Raum und die Arbeit. Aber wo das Gebäude beginnt oder aufhört und wo das Werk, ist unklar. In der Ausstellung im Kunstmuseum St.Gallen verschmelzen Gitterroste und Stoffbahnen, Bodenbeläge aus pastellfarbigem Kunststoff und ausgediente Beleuchtungskörper, Container und buntfarbene Legosteine zu einem farbigen Tableau, das die Räume in ein betörendes, begehbares Gemälde verwandelt.

ORDNUNG UND CHAOS

Die Arbeit von Stockholder wächst mit ihrer Entstehung. Es ist ein additiver Prozess, in dem jedes verwendete Stück sich von seiner Grundlage als physisches Objekt entfernt und von aufgetragenen Farbschichten und anderen Dingen überlagert wird.

Stockholder liebt es zu verändern, was wir kennen, oder als geordnet und zusammenhängend erscheinen zu lassen, was als Masse chaotischer Informationen alltäglich



Jessica Stockholder:
Vortex in the Play of
Theatre, 2000, Kunst-
museum St.Gallen
Foto: Stefan Rohner

auf uns einstürzt. Das fertige malerische Objekt stellt einen Ort bereit, an dem man – wenn auch nur für einen Augenblick – den Zusammenfluss eines inneren Lebens mit den konkreten physischen Dingen erfährt.

Stockholder verbindet in ihrem Werk skulpturale Elemente mit einer malerischen Sicht. Ihre Bilder erscheinen gleichsam als Volumen in den Raum geklappt. Dabei gelingt es ihr, Räume von grossen Dimensionen präzise zu strukturieren.

Gleichzeitig wirken ihre komplexen vierteiligen Installationen immer irgendwie vertraut. Durch den Gebrauch von banalen Alltagsgegenständen als Werkstoff und deren

Transformation in den Kunstkontext sind ihre Skulpturen immer auf den Menschen, seine Masse und Lebenswelt bezogen.

NEW YORK SCULPTURE

Die Tatsache, dass Stockholder zu ihrer Ausstellung in St.Gallen die New Yorker Malerin Mary Heilmann eingeladen hat, eröffnet den BesucherInnen die Erfahrung zweier ganz unterschiedlicher künstlerischer Positionen und Generationen. Die beiden Künstlerinnen sind befreundet und haben bereits mehrfach miteinander ausgestellt.

Mary Heilmann wurde 1940 in San Francisco geboren. Im Kunstmuseum sind Gemäl-

de aus der Sammlung Hauser und Wirth zu sehen. Dem oft propagierten «Ausstieg aus dem Bild» hält Heilmann ein eigenständiges malerisches Oeuvre entgegen, das sich im Umfeld der New Sculpture anfangs der 70er-Jahre in New York entwickelte. Ihre Gemälde sind von leuchtender Farbigkeit, «ein Blumengarten mit eigenwilligen Gewächsen und Kreuzungen» (FAZ) und zählen heute zu den herausragenden Beiträgen zur zeitgenössischen Malerei. Ihr Schaffen hat sich dem autoritären Anspruch der späten Moderne weitgehend entzogen. Waren Verweise auf Erfahrungen ausserhalb der materiellen Gegenwart des Werkes im Umfeld der Farbfeldmalerei der 60er Jahre verpönt, so setzt ihr Schaffen an eben diesem Punkt ein. Angefangen mit frühen Arbeiten, denen noch ein selbstbezüglicher Charakter eigen ist, lässt ihr aktuelles Werk ein weites Netz von Selbst- und Fremdverweisen zu. Eingebettet in die Traditionen nichtgegenständlicher Malerei schafft die Künstlerin vielfältige Bezugfelder, die unterschiedlichste inhaltliche und biografische Referenzen ermöglichen.

DIE WIEDERGEURT DER MALEREI

Heilmann hat die Konsequenzen aus den bildskeptischen Positionen der 70er Jahre gezogen, indem sie eine neue Form von Bildhaftigkeit gestaltet. Am Ende der Moderne wird plötzlich wieder etwas möglich, was man als visuelle Metaphern bezeichnen könnte. «Jedes meiner Bilder kann als autobiografischer Markstein, als Zeichen betrachtet werden, mit dem ich einen Moment aus meiner Vergangenheit wieder entstehen lasse oder ein vorgestelltes künftiges Erlebnis vorwegnehme. Jedes ist erfüllt von dem Zauber, eine mentale Wirklichkeit heraufzubeschwören und ihr physische Form zu verleihen» (Mary Heilmann).

Als Koproduktion des Kunstvereins St.Gallen und der Sammlung Hauser und Wirth erscheint eine Publikation, die in einer vergleichenden Analyse von zwei Gemälden Heilmanns grundsätzliche Fragen nichtgegenständlicher Malerei untersucht und ihre umfangreiche Werkgruppe in der Sammlung Hauser und Wirth dokumentiert.

Kunstmuseum St.Gallen, bis 25. Juni
Di–Sa, 10–12 und 14–17 Uhr; So 10–17 Uhr

Schaufenster

HALTBAR BIS 24. 4. In der immer rascher sich verändernden Industrie- und Informationsgesellschaft ist Design in vielschichtiger Form dem Faktor Zeit unterworfen. Und dennoch: die grossen, dauerhaften Produktideen entfliehen der kontinuierlichen Bewegung der Zeit. Besonders zeitgenössische DesignerInnen entwickeln bewusst Strategien, die dem Sterben der Produkte entgegensteuern. Die Ausstellung «Haltbar bis ... Immer schneller – Design auf Zeit» im Kunst Raum Dornbirn beschäftigt sich mit der Haltbarkeit und der Lebenserwartung der Dinge. Sie beleuchtet den Lebenszyklus von Produkten von der Erschaffung bis zum Ende. Der Bogen der Ausstellung spannt sich von der Produktidee über Modell, Prototyp und Marktauftritt bis hin zum Altern und der Wiederverwertung der Dinge.

*Kunst Raum Dornbirn, bis 24. April
Di–Sa, 16–19 Uhr, So 10–13 und 16–19 Uhr*

EARTH-SHUTTLE. Zuletzt machte sie mit zwei Ausstellungen in Düsseldorf («Der Spaziergang» und «Meine Familie») auf sich aufmerksam. Mit der Ausstellung im Kunstverein Konstanz knüpft Viola Keiser an diese beiden Arbeiten an. So werden die Phantomporträts aus «Meine Familie» in die Installation einbezogen. «Eart Shuttle»: So nennt Keiser ihre Multi-Media-Installation, die sie in die bestehende Architektur eines geschlossenen Raumes einpassen wird. Nur von innen begehbar und spärlich beleuchtet, erhält er durch Projektionen und illuminierte Fotokästen künstlerische Markierungen. Gleichzeitig werden Ausblicke in den Ausstellungskörper freigegeben. Ein dort frei im Raum schwebender holografischer Stein schafft die Verbindung von Aussen- und Innenraum. Er dient Keiser im Inneren als Projektionsfläche einer Diaserie urlandschaftlicher Formationen, im Aussenraum den Projektionen des Betrachters selbst. Letztlich zeigt Keiser – auf übergeordneter wie privater Ebene – Wurzeln und Verankerungen, die sie vor dem Hintergrund ihrer Person ausformuliert.

*Kunstverein Kopstanz, Zentrum am Münster,
Konstanz, bis 16. April,
Di–Fr, 10–18, Sa/So 10–17 Uhr*

AUSSENSEITERINNEN. Über Jahrzehnte hinweg haben Mina und Josef John Bilder und Plastiken von AussenseiterInnen zusammengetragen. Die so entstandene Sammlung gibt Einblick

in visionäre Welten von Menschen, die am Rand der Gesellschaft einen alternativen Lebensentwurf formulieren und leben – von der Idylle bis zur religiösen Vision, vom Paradiesbild bis zur Weltuntergangsstimmung. Ein repräsentativer Ausschnitt aus der Privatsammlung wird derzeit unter dem Titel «Bestaunt, belächelt, verkannt» im Kunstmuseum des Kantons Thurgau gezeigt. Die naiven Maler Emil Graf und Heinrich Bleiker entföhren in die heile Welt des dörflichen Lebens. Alois Wey baut Traumpaläste von unerhörter Kühnheit. Paul Kupschina und Alfred Leuzinger malen auf je eigene Art Architekturbilder, während Hedy Zuber, die kleinwüchsige Näherin, und Jakob Greuter, der Kübelleerer von St.Gallen, ihre Welterfahrung zu faszinierenden Bildern verdichten. Ebenso sind in der Sammlung die religiösen Visionen von Elisabeth Bourquin, die biblischen Themen von Anny Boxler oder die bildnerischen Erzählungen eigener visionärer Erfahrungen von Pietro Angelozzi vertreten. Der Kern der KünstlerInnen aus der Ostschweiz wird ergänzt durch Arbeiten wichtiger Aussenseiterpersönlichkeiten aus Europa oder den USA.

*Kunstmuseum des Kantons TG,
Kartause Ittingen, bis 24. Sept.
Mo–Fr 14–17, Sa/So 9–14 Uhr*

TAGESSUPPEN. 1973 in Zürich geboren, gehört Urs Fischer seit den frühen 90ern zu den aussergewöhnlichen Künstlern der Schweizer Szene. Bis Im Juni ist im Kunsthaus Glarus Fischers erste Einzelausstellung in einer Schweizer Institution zu sehen. Fischer arbeitet obsessiv und bespielt künstlerisch traditionelle wie zeitgenössische Medien und Ansatzweisen. Seine Arbeiten zeichnen sich durch eine «stilllose» Annäherung an die Oberflächen einer Wirklichkeit aus, die geprägt ist von einer Gleichzeitigkeit und Hierarchielosigkeit aller Informationen. Grossstadtleben, Naturerfahrung, Subkultur, Designwelten und politische oder philosophische Fragestellungen finden auf der gleichen Realitätsebene Verwendung. Im gesamten Erdgeschoss des Kunsthauses wird Fischer mit einem Komplex von ca. 500 Zeichnungen, mit Objekten und grossangelegten installativen Konstruktionen seinen Kosmos als umfassendes «Interieur» der Erfahrung ausbreiten.

*Kunsthaus Glarus; bis 12. Juni
Di–Fr 14–18 Uhr, Sa/So 11–17 Uhr*